

Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheint dienstags, donnerstags, sonnabends
Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zuträgen
Monatsbeilage: „Rund um den Müglitzberg“
Druck und Verlag: F. W. Kuntzsch,
Müglitzberg Ost-Erzgeb. / Auf Lauenstein 427

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising,
Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Ver-
kündigungen des Landrates Dippol-
diswalde, des Finanzamtes zu Dippol-
diswalde und der Stadtbehörden Altenberg,
Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 74

Donnerstag, den 22. Juni 1944

79. Jahrgang

Drei Jahre ist es her!

Ungebrochener Siegeswille des deutschen Offiziers
Von Kriegsberichterstatter Frank Goeh

Die Grenzräume der mehr als tausend Kilometer breiten Sowjetfront trachten am 22. Juni 1941, pünktlich um 3.05 Uhr, zusammen. Die deutschen Grenadiere sprangen aus ihrer Deckung, schneit über die kurze Fläche Niemandsland und warfen die Sowjets aus ihren Stellungen: der Krieg im Osten hatte begonnen, der deutsche Soldat hatte das erste Gezeck mit dem großen, unbekanntem Gegner gewonnen. Weit stehen die deutschen Panzertruppen in den unendlichen Raum, folgten in juglichen Märschen die Infanteristen, rasselten die Nachschubkolonnen. Flüsse wurden überquert, Städte wurden genommen, in großartigen Kesselschlachten wurden dem Gegner fliehende Wunden beigebracht. Schon wich der Gegner aus, vermied den Kampf, und zog sich hartnäckig von unseren schnellen Truppen bekrängt, in die Wegelosigkeit seines Raumes zurück. Doch auch hier wurde er aufgespürt, gestiftet und geschlagen. Auch als unsere Armeen schon tausende Kilometer weit in Feindesland eingedrungen waren, konnte der Gegner nicht hoffen, daß der Raum allein eine Entscheidung zu seinen Gunsten herbeiführen könnte.

Nur als die launischen Verbündeten: Wetter und Gelände, sich im Winter auf die Seite des Gegners schlugen, da mußte der deutsche Vormarsch zwangsweise ins Stocken geraten. Nur, wer den Osten selbst kennt, kann ermessen, wie gewaltig die Schwierigkeiten sind, die eine Truppe im Osten zu überwinden hat, will sie den Gegner packen. Und hier segten die Sowjets ihre Rechnung ein. Mit der ganzen Wucht eines Dreihundertmillionenvolkes, das sich 25 Jahre um nichts weiter als die Kriegserklärung bekümmert hat, drückten sie mit ihrer Lavamasse an Menschen, mit ihrem zahlenmäßig ansehnlichen Grenzenden Kriegsmaterial gegen die deutschen Linien.

Der deutsche Soldat aber hat sich in diesem bitter-schweren Ringen nicht überrennen lassen. Er hat den feuerpeinenden Panzerkolonnen sehr schnell eine entsprechende Abwehr entgegengebracht, er warf dem Massensturm asiatischer Horden sein mutiges Herz entgegen, und er hielt aus, ein ebener Pfeiler in der schäumenden Brandung. Was in der schweren Zeit der Abwehrbewegungen an operativem Geschick und taktischer Führungskraft von den Generalführern geleistet wurde, kann auch nur der Soldat selbst ermessen, der oft in der Zange oder im Kessel sowjetischer Vernichtungsabsichten gekämpft hat. Immer gelang es letzten Endes doch, die Waffe vom Gegner zu lösen. Und das muß hier gesagt werden: wenn alle Pläne des Gegners einer Zerschlagung der deutschen Wehrmacht im Osten mitschlagen, dann gebührt Dank und Ruhm jenen heldenmütigen Kämpfern allein, die sich für die Kameraden opferten. Demjanst, Weißkaja Luft, Tschertassu, Komenez-Pobolst, Tarnopol — das sind nur einige ganz große Namen, die heute zum Teilmal deutscher Soldatentreue wurden.

Eines steht hier draußen jeder Soldat fest: geschlagen sind wir in Russland nicht worden, weder in moralischer noch in physischer Hinsicht! Wenn wir heute auf den Nachschubstraßen die endlosen Kolonnen unserer Panzer, Geschütze, Nebelwerfer und Transportfahrzeuge sehen, die Tag und Nacht zum Einsatz fahren, dann haben wir das beruhigende Gefühl: und kann es niemals falsch geben. Wohl sind nach den drei Jahren Ostfeldzug manche Kameraden nicht mehr unter uns, aber neue, junge Gesichter sind an ihre Stelle getreten, die auch auf den Einsatz brennen, genau so, wie wir es damals taten, als der Krieg begann. Die Läden sind geschlossen, das Material ist ergänzt, wir sind angetreten und bringen diesmal noch eine außerordentlich gute Waffe mit ins Gezeck: die Erfahrung! So steht an dem Beginn des vierten Jahres Ostfeldzug abermals eine Elitegruppe der Welt gegen die Sowjets. Und es gibt an der gesamten Ostfront nicht einen Soldaten, der nicht zuhelfen seine Ueberlegenheit gegenüber den Sowjets spürt und daher überzeugt ist, sie zu schlagen. Wann das sein wird, weiß der Soldat nicht, das ist ihm auch gleich. Würde machen kann ihn die Zeit und können ihn auch die Sowjets nicht. Das hat er bewiesen. Aber er ist bereit. Heute — morgen — immer!

Trotz der Abmachungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion im Jahre 1939 dachten die Sowjets gar nicht daran, auf ihre weltrevolutionären Ziele, insbesondere ihre Absichten gegenüber Europa, zu verzichten. Den Augenblick, in dem Deutschland durch den Feldzug im Westen gegen Frankreich und England die Hände gebunden waren, benutzten die Sowjets zum Ueberfall auf Finnland und zu jenem Gewaltfrieden, der das sinnliche Volk dauernder Versklavung ausliefern sollte. Die Erpressungen Molotows gingen immer weiter, ja fast in demselben Augenblick, da Stalin gegenüber Deutschland den verträglichsten Partner suchte, begann bereits der Aufmarsch der Sowjetarmeen an der europäischen Grenze, und die seit Jahrzehnten auf höchste gesteigerten Rüstungen nahmen jetzt ein Ausmaß an, das nur in ausgesprochenen Offenbarungen der Sowjets seine Erklärung finden konnte. Deutschland konnte dieser Entwicklung im wohlverstandenen Interesse Europas und um der eigenen Sicherheit willen nicht mehr tzig zusehen. Deshalb wurde Molotow nach Berlin eingeladen. Bei diesen Besprechungen stellte er dann in vier Fragen jene unerschämten Forderungen, die auf eine neue Bergewaltigung Finnlands und der baltischen Länder sowie Rumaniens hinausliefen und darüber hinaus die Absicht Molotows bekräftigten, sich auch an den Darbanelen Stützpunkte zu suchen und Bulgarien eine Garantie aufzuzwingen, die einzig und allein gegen Deutschland gerichtet sein konnte. Deutschland mußte diese Forderungen ablehnen, wenn es nicht selbst den Hals in die Schlinge legen wollte, die von Stalin ausgelegt war. Der Aufmarsch an der deutschen Ost-

Der „Invasions-Zehrplan“ klappt nicht

London sucht nach Entschuldigungen

Mit dem Verlauf der Operationen an der Invasionsfront befaßt sich ein Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ in einer Art, die darauf schließen läßt, daß in England und unter den britischen Truppen bereits kritische Fragen über den äußerst langsamen Gang der Dinge gestellt werden. Die Abschnidung der Cherbourg-Halbinsel durch eine dünne militärische Linie erzeuge mehr Schwierigkeiten als Vorteile, denn ein so dünner Korridor sei gleichzeitigen deutschen Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt. Das heißt mit anderen Worten, die Alliierten müßten sich davor hüten, sich größere Stücke abzuschneiden, als sie verdauen könnten. Jeder ihrer Vormärsche habe auf einer festen und breiten Front zu erfolgen, wobei zu beachten sei, daß beide Planken hart bleiben. Das Gelände begünstige außerdem die Deutschen. Ihnen böten sich Tausende von Gelegenheiten zu einer geschickten und wirksamen Verteidigung. Ueberall müßten die alliierten Angreifer vor feindlichen Hinterhalten und nicht getarnten Stellungen auf der Hut sein.

Die geringen Bodengewinne, die die Verbündeten in den letzten Tagen erzielten, bekräftigen nicht, schreibt Clifford weiter, daß der ganze Brückenkopf in ein „Kettunokkadium“ abzusinken sei. Der erste Schwung, mit dem man sich in den Besitz der Küste drachte, könne nicht ewig anhalten, und die Antrittsdivisionen könnten auch nicht unaufhörlich weiter kämpfen. Selbst die prächtigen Soldaten würden einmal müde und ihre Kampfkraft verlieren.

„Weder in der Wüste noch in Italien habe ich je so schwere Kämpfe wie in der Normandie mitgemacht“, erklärte

der englische Oberst Leonard Payne dem Frontkorrespondenten des „Daily Telegraph“. Seine fürchterlichen Minuten habe er erlebt, als er eine britische Panzerwagenabteilung aus einem Dorf zurückführen wollte; da sei plötzlich ein deutscher Panzer aus einem Gebüsch hervorgetreten. Mehr Tanks der Engländer habe der deutsche Panzer an sich vorbeifahren lassen, bevor er sich zeigte, um dann mit Truppen vollbesetzte Lastwagen aus kürzester Entfernung völlig zusammenzustoßen. Der ganze Regimentsstab sei dabei den Deutschen zum Opfer gefallen. Die englischen Tanks hätten nicht mehr eingreifen können, so schnell sei dieses Manöver von dem einen deutschen Panzer durchgeführt worden.

Die Kämpfe des Dienstag an der Invasionsfront waren nur Fortsetzung der schon laufenden Operationen. Seitdem seit Tilly letzten die Briten ihre am Sonntagmorgen begonnene Angriffe fort ohne aber Fortschritte machen zu können. Wie zuvor in den Ruinen von Tilly verbüßte nun die britische Infanterie vor Dottot-Routen.

Im Nordteil der Cotentin-Halbinsel schoben sich die Anglo-Amerikaner entlang der von Barneville und St. Sabour und Montebourg nach Norden führenden Straße näher an die Außenwerke der Festung Cherbourg heran. Unsere Sicherungen lieferten den vordringenden feindlichen Kräften eine Reihe von schweren, für den Feind verlustreichen Kämpfen. Um die Bewegungen unserer Truppen zu führen, leiteten die Nordamerikaner wieder starke Bombenverbände ein und vernichteten dabei weit über militärische Notwendigkeiten hinaus zahlreiche Ortschaften abseits der großen Straßen.

Schwere feindliche Schiffsverluste

Feindlicher Brückenkopf östlich der Orne weiter eingeeignet — Störungsfeuer gegen London wird fortgesetzt — Unbermüdet heftige Abwehrschlacht in Mittelitalien

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie wurde der feindliche Brückenkopf östlich der Orne weiter eingeeignet. Feindliche Angriffe südwestlich Tilly wurden zerschlagen, 16 Panzer dabei abgeschossen. Angriffe des Gegners nördlich Caumont scheiterten. Gegen die Südfront der Festung Cherbourg übte der Feind mit schwächeren Kräften vor, die abgewiesen wurden. Mehrere gepanzerte Schwärme wurden in Brand geschossen. Bei den Kämpfen im Landekopf hat sich die Belagerung eines Stützpunktes der Luftnachrichtentruppe unter ihrem Kommandanten Oberleutnant Egge durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Das Störungsfeuer gegen London wird fortgesetzt. Kampfflugzeuge erzielten in der Nacht Bombentreffer auf feindlichen Schiffsanlagen vor der normannischen Küste. Seit dem 6. Juni verankerten Luftwaffe, Kriegsmarine sowie Heeres- und Marineflakbatterien vor der normannischen Küste und im Kanal, nicht eingerechnet die feindlichen Verluste durch Minentreffer, zwei Kreuzer, 14 Zerstörer, vier Schnellboote, 27 Fracht- und Transportschiffe mit 167.000 BRT, und 12 Panzerwagen-Landungsschiffe mit 18.000 BRT. Durch Bomben-, Torpedo- und Artillerietreffer wurden drei schwere Kreuzer, drei weitere Kreuzer, 21 Zerstörer, neun Schnellboote, 68 Handels- und Transportschiffe mit 187.000



Erklärung und Maßstab der Hauptkarte:

— Eisenbahnen — Kanäle

▲ Berg — Bergkuppen und Höhenlinien in Metern

— Befestigungen (Wälle)

0 5 10 20 30 Kilometer

De Gaulles tiefste Demütigung

Der ebenso eitle wie anmaßende „Chef des Algerierkomitees“, General de Gaulle, hat in diesen Tagen eine Demütigung erfahren, wie er sie sich wohl niemals erträumt hatte. Seit Monaten hatte er auf den Tag „D“ gewartet, an dem er an der Seite der Anglo-Amerikaner als Triumphtor nach Frankreich zurückkehren könnte. Die Einladung jedoch blieb aus. Erst am Tage nach der Invasion wurde de Gaulle nach England gerufen, wo ihm der berühmte Plan, der die Ausgabe von Falschgeld zur Finanzierung der Invasion durch das französische Volk vorsah, zur Kenntnisnahme vorgelegt wurde. Als er als Gegenleistung seine Anerkennung als „Provisorische Regierung Frankreichs“ forderte, als die er sich selbst schon seit Wochen ausgab, zeigte man ihm die kalte Schulter. De Gaulle zog daraufhin seine zum Stab Eisenhower abgeordneten Offiziere zurück und begab sich für ganze zwölf Stunden in das Invasionsgebiet, wo er ohne Einverständnis des Generals Eisenhower eine eigene „Zivilverwaltung“ einrichtete, mit der er offenbar der beabsichtigten Einsetzung der anglo-amerikanischen Militärverwaltung zuvorkommen wollte. Die größte Enttäuschung für de Gaulle war aber die Tatsache, daß nicht nur die „Verbündeten“ von ihm nichts wissen wollten, sondern daß selbst die französische Bevölkerung den „Befreier“ völlig unbeachtet ließ. Voller Wut flog de Gaulle nach Algier zurück, mit welchen Gefühlen, kann man sich lebhaft vorstellen.

Die tieferen Gründe der gaullistischen Tragikomödie sind aber darin zu suchen, daß seine Forderungen den imperialistischen Interessen Washingtons widersprechen. In einem von dem Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehand“ aus London als sensationell bezeichneten Washingtoner Telegramm in „News Chronicle“ wird soeben der wirkliche Grund dafür angeführt, weshalb Amerika de Gaulle nicht anerkennt. Dieser bestehe nämlich auf einer vollständigen Zurückgabe der französischen Kolonien nach dem Kriege, während Roosevelt großes Interesse an Französisch-Indochina, Martinique, Madagaskar, Französisch-Guayana, Neu-Kaledonien und Dakar habe. Weiter wünsche er eine Anzahl wichtiger französischer Stützpunkte im Karibischen Meer und im Atlantik zu internationalisieren.

So erfährt auch de Gaulle, der sich bisher bis zur Selbstentwürdigung als Schrittmacher der anglo-amerikanischen „Mächte“ erwiesen hat, den verdienten Verräterlohn.

WZL, zwei Landungsfahrzeuge mit 4000 WZL und ein Dampfer mittlerer Größe beschädigt.

Auf einer Frontbreite von über 140 Kilometern tobte auch am vergangenen Tage in Mittelitalien die große Abwehrschlacht in unermüdlicher Stärke. Immer wieder versuchte der Gegner, unter scharfer Zusammenfassung seiner Kräfte unsere Front aufzubrechen. An dem harten Widerstand unserer Truppen scheiterten alle Durchbruchversuche des Feindes. Nach Vereinigung örtlicher Einbrüche war die Hauptkampflinie am Abend voll in unserer Hand. Lediglich im Raum nordwestlich Perugia kamen die Kämpfe nicht zur Ruhe. Die blutigen Verluste des Feindes waren besonders hoch. Während der gestern gemeldeten Ueberführung unserer Truppen von der Insel Elba wurden bei Abwehr von See- und Luftangriffen zwei feindliche Schnellboote versenkt, zwei weitere schwer beschädigt und zwei weitere angeschossen. Dabei haben sich die unter Führung des Korvettenkapitäns Wehrmanns lebenden Kampfgruppen und die Marinestützpunktbesatzung Bombino besonders ausgezeichnet.

An der südlichen Front, südlich der Smolensker Rollbahn, und südöstlich Witebsk scheiterten örtliche Vorstöße der Bolschewisten.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten am 19. und 20. Juni im Finnischen Meerbusen in harten See- und Luftgefechten fünf sowjetische Schnellboote, beschädigten sechs weitere, von denen ein Teil in Brand geriet, und holten neun feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren.

Starke nordamerikanische Bomberverbände führten am Dienstagvormittag Terrorangriffe auf die Städte Hamburg, Hannover, Magdeburg und Steintin. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten 58 feindliche Flugzeuge, darunter 49 viermotorige Bomber. Weitere 24 viermotorige Bomber wurden nach Angriffen unserer Jäger und Zerstörer in Schweden notgelandet.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe in der Normandie verliefen gestern für den Feind besonders verlustreich. Auf breiter Front versuchte er im Raum Tilly-Livry mehrmals mit starken Infanterie- und Panzerkräften unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe scheiterten. Südwestlich Tilly wurde dabei ein feindliches Bataillon völlig zerschlagen, der Bataillonsstab gelangengonnen.

Auf der Halbinsel Cherbourg fanden keine größeren Kämpfe statt. Der Feind schützte lediglich mit gepanzerten Aufklärungsgruppen gegen die Südfront der Festung Cherbourg vor.

Der Raum London liegt weiterhin unter unserem Stützfeuer.

See- und Marinestützpunktbesatzungen zwangen vor der Halbinsel Cherbourg mehrere feindliche Schiffe zum Abbrechen. Fernkampfartillerie der Kriegsmarine schossen in der vergangenen Nacht im Kanal mehrere Schiffe eines nach Westen laufenden feindlichen Geleitgeses in Brand.

Die Luftwaffe setzte auch in der letzten Nacht die Bekämpfung der Schiffsansammlungen vor dem Landeopfer erfolgreich fort. Nach zahlreichen Bombentreffern wurden schwere Explosionen beobachtet.

Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Kampf-Fliegerverbände in der Nacht vom 18. zum 19. Juni wurden nach abschließenden Meldungen zwei weitere Handelsschiffe mit 18 000 WZL und ein Zerstörer versenkt. Außerdem wurden ein weiterer Zerstörer, ein Tanker von 8000 WZL und ein Frachter von 7000 WZL schwer beschädigt.

Eine Fliegerdivision unter Führung von Generalmajor Roritz hat sich bei diesen Einsätzen besonders ausgezeichnet. Ueber dem Landeopfer und den besetzten Westgebieten wurden gestern 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die schwache Besatzung der Insel Elba setzte auch gestern im Nordostteil der Insel den Kampf gegen den weit überlegenen Feind hartnäckig fort und brachte ihm schwere Verluste bei. Sie wurde in der vergangenen Nacht auf das Festland übergeführt.

In Mittelitalien hielten die harten Angriffe des Feindes auch gestern an, ohne daß es ihm gelang, den erhofften Durchbruch zu erzielen. Besonders erbittert tobte der Kampf im Raum von Perugia, wo der Feind in mehreren aus starken Infanterie- und Panzerkräften gebildeten Angriffskolonnen gegen unsere Front vorrückte. Gegenangriffe unserer Truppen brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen.

Einlaß noch stärkerer Kampfmittel zu erwarten

Dr. Dietrich über die neue Waffe

Interview des Reichspräsidenten mit einer Schweizer Zeitung

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht auf der ersten Seite ihrer Dienstausgabe ein interessantes Interview, das ihr Berliner Vertreter mit Reichspräsident Dr. Dietrich über den Einlaß der neuen deutschen Waffe gegen England hatte. Die Veröffentlichung des Schweizer Blattes hat folgenden Wortlaut:

Frage: Es liegt auf der Hand, daß die Verwendung der vom deutschen Oberkommando als neuartige Sprengkörper bezeichneten neuen Waffe gegen England weiterhin in der Welt große Beachtung findet und über ihre Bedeutung viel diskutiert wird. Während die neue Waffe von deutscher Seite als außergewöhnlich wirksam charakterisiert wird, wird das von den Engländern bestritten.

Antwort: Es gibt zweierlei Beteiligte, die die Wirkung dieser neuen deutschen Sprengkörper ganz genau kennen. Erstens die von der Waffe unmittelbar Betroffenen, weil sie ihre Wirkung täglich und ständig an eigenen Leiden wahrnehmen, und zweitens diejenigen, die sie anwenden. Weil diese ihre Wirkung in jahrelangen Versuchen ausprobiert und genau festgestellt haben. Wenn der Innenminister Morrison in England das strikte Verbot jeglicher Mitteilung über die tatsächliche Wirkung dieser Waffe mit dem Hinweis begründete, daß dadurch den Deutschen ein militärisches Geheimnis verraten würde, so wird an dieser Begründung deutlich, daß er mit seinem Verbot nicht die Deutschen über die Wirkung, die sie ja längst kennen, im unklaren lassen will, sondern dem englischen Volk die Wahrheit vorenthalten und die Weltöffentlichkeit über die Wirksamkeit dieser Waffe täuschen will.

Frage: Von englischer Seite wird behauptet, daß in England seit Jahren eine ähnliche Waffe bekannt sei, daß man sie aber aus humanitären Gründen nicht entwickelt und angewendet habe.

Antwort: Jeder weiß, daß gerade die Engländer noch nie geögert haben, jede nach ihrer Meinung wirksame Waffe rücksichtslos einzusetzen, wenn sie ihnen zur Verfügung stand. Wir Deutschen sind erstaunt, daß das Interesse weiter Kreise des Auslandes für die Frage einer humanen Luftkriegsführung erst jetzt erwacht. Wir wundern uns darüber, daß dies erst in einem Augenblick geschieht, in dem England betroffen ist und nicht bereits seit zwei Jahren, als die Briten Phosphorkanister in die Reihe ihrer „militärischen“ Kampfmittel aufgenommen haben oder als sie begannen, ihre Sprengbomben auf deutsche Städte sehr treffend als „Wohnblockbomber“ zu bezeichnen. Auch als die Anglo-Amerikaner schließlich damit begannen, aus ihren Flugzeugen die Bauern auf dem Felde zu beschießen, gab es in der Welt nur wenige, die die Frage aufwarfen, ob das nicht eine ganz britische und amerikanische Nation diskriminierende Kampfweise wäre. Wir Deutschen können jedenfalls nicht verstehen, daß es in bezug auf den Luftkrieg in der Welt eine doppelte Moral und zweierlei Menschlichkeit geben soll, eine gegenüber den Engländern und Amerikanern und eine andere gegenüber uns Deutschen.

Frage: Man erklärt aber in England, daß die Bombardierung deutscher Städte und Ortschaften durch die Briten und Amerikaner trotz aller Verluste der Zivilbevölkerung strategischen Charakter habe, während die neue deutsche Waffe überhaupt nicht auf militärische Ziele abgesehen werde, sondern als reine Terrorwaffe betrachtet werden müsse.

Antwort: Sie selbst haben die militärisch sinnlosen und barbarischen Zerstörungen in Städten wie Berlin, Hamburg, Köln, München, Frankfurt, Wachen usw. gesehen und sich ein Urteil gebildet, ob ihre Wohnviertel und Kulturstätten, die man bedenkenlos durch Bombenteppiche vernichtet hat, ein militärisches Ziel darstellen. Will man dagegen in England bestritten und haben nicht die englischen Zeitungen monatlang vor Beginn der Invasion selbst berichtet, daß ganz Südenland und London mit Truppen und Kriegsmaterial geradezu vollgestopft sind und ein einziges Kriegsarsenal bilden? Es kann demnach wohl kein Zweifel sein, daß die Belegung eines solchen Gebietes mit Sprengkörpern eine absolut militärische Notwendigkeit ist. Wenn damit zugleich eine Vergeltung für alle die Taten verbunden ist, die die Anglo-Amerikaner an der deutschen Zivilbevölkerung begangen haben, so wird jeder gerecht denkende Mensch in der Welt einen solchen Tatbestand akzeptieren.

Frage: In England behauptet man, daß die neue Waffe keinen militärischen Charakter besitze, weil sie keine gezielte Wirkung ermögliche.

Antwort: Die neuen deutschen Sprengkörper besitzen mindestens die gleiche Zielgenauigkeit wie die englischen Bomben, die ohne Rücksicht auf 10 000 Meter Höhe über dichten Wolfendebden abgeworfen werden. Für die von den Engländern und Amerikanern für sich in Anspruch genommene Zielgenauigkeit im Bombentwurf verfügen ja gerade die Schweizer über ein klassisches Beispiel in dem Fall Schaffhausen.

Frage: Können Sie mir etwas über den weiteren Gang der Vergeltung sagen?

Antwort: Ich verrate wohl kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß der Strom der Sprengkörper und Feuerarben gegen das militärische Ziel Südenland weitergehen

wird, und zwar, wie ich versichern kann, mit dem wenig weiteren, noch härteren Kampfmittel, bis England zu der Einsicht kommt, daß die von ihm propagierte Vultreerkriegsführung nur ein Dummertum ist, der Briten in furchtbare Weise selbst trifft. Dafür mag das englische Volk sich bei Männern wie Churchill, Bonfittar und all den anderen bedanken, die die Ausrottung des deutschen Volkes mit allen Mitteln zum englischen Kriegsziel erhoben haben. In Deutschland hat man gegenüber dem englischen Volk niemals solche Absichten gehegt, unser Kampf gilt nicht dem englischen Volk, sondern denjenigen, die England und die Welt in diesen Krieg hineingetrieben haben.

Alle britischen militärischen Kreise besaßen sich, wie schwedische Meldungen aus London übereinstimmend mitteilen, intensiv mit der Frage, welche Abwehr gegen die neue deutsche Waffe möglich ist. „Stockholms Tidningen“ veröffentlicht eine Meldung seines Londoner Korrespondenten, wonach eine Konferenz hoher britischer Offiziere und Artilleriefachverständiger im Hauptquartier der englischen Abwehr stattgefunden habe, um einen Plan zur Zerstörung der neuartigen deutschen Sprengkörper aufzustellen.

In der Nacht zum Mittwoch war die deutsche Lufttätigkeit über England, wie Reuter sich ausdrückt, „sehr verstärkt“. Es wurden Schäden und Verluste gemeldet, so heißt es mit stereotyper Redewendung weiter. Das neben der neuen deutschen Waffe auch unsere Luftwaffe weiter über der Insel ist, geht aus der weiteren Freifeldung hervor, daß auch über Teilen von Schottland leichte deutsche Lufttätigkeit zu verzeichnen war.

Die vilotenlosen deutschen Flugzeuge, so stellt „Observer“ fest, haben die Ermüdungserscheinungen und die Beschränkungen der englischen Zivilbevölkerung gesteigert. Ihr Einlaß lasse erkennen, welche ein Blick es heute sei, wenn man zu Mittel- oder Nordengland wohne. Unvorstellbar sei es aber, so tröstet das englische Blatt mit kramvishaften Bemühungen, daß diese neue Waffe entschieden sein könnte; drastisch wolle man ihr zu Leibe rücken, sie werde deshalb bestimmt scheitern.

Die britische Regierung hält nach wie vor die verschärften Zensurbestimmungen für die Berichterstattung über Einlaß und Wirkung der neuen deutschen Waffe aufrecht. Trotzdem schäufen durch den eisernen Vorhang, den die Zensoren vor die Nachrichtenabgabe gelegt haben, dann und wann Nachrichten hindurch, die klar erkennen lassen, daß die pausenlose Beschichtung Londons und Südenlands ihre Wirkung nicht verfehlt.

So stimmen schwedische Eigenmeldungen aus London darin überein, daß die neue deutsche Waffe unbestreitbar starken Eindruck beim englischen Volk gemacht hat. Am deutlichsten wird die Zeitung „Morning Tidningen“, die schreibt, die psychologische Wirkung der „Roboter-Flugzeuge“ trete heute bereits klar zutage. Man könne feststellen, daß sich die deutschen Sprengkörper zu einer der gefährlichsten und verhängnisvollsten Waffen entwickelten, die Deutschland jemals gegen England gerichtet habe. Der Korrespondent des Stockholmer Blattes betont, daß sich diese Ansicht auf einen zweitägigen Besuch in südenländischen Orten gründete.

„Daily Herald“ findet in einem Leitartikel den Mut zu dem Bekannnis: „Es ist ganz klar, wir haben bis jetzt kein Mittel zur Bekämpfung der neuen Raketenbombe. Wir befinden uns erst im Stadium des Experimentierens“. Mangels amtlicher Informationen über die Angabe von Orten, auf die die neuartigen Sprengkörper niederfielen, und Nachrichten über ihre Wirkung veröffentlicht das Londoner Blatt Einzelbilder von Verlesenen, in denen immer wieder die Wucht der Explosionen hervorgehoben wird. Ferner wird betont, daß sich diese Sprengkörper unbeeinträchtigt von der härtesten Abwehr ihren Weg in das Ziel bahnten.

Auch der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ läßt durchblicken, daß die Wirkung der deutschen Sprengmittel sehr beträchtlich ist. So habe eines der „Flugzeuge“, das auf einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt fiel, in großem Umfange alles vernichtet. Die unbemannten deutschen Flugzeuge, so heißt es weiter, brauchen mit einer solchen Geschwindigkeit über England hinweg, daß die britische Luftwaffe bei dem Versuch sie einzuholen, ihre schnellsten und neuesten Jäger einsetze.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ kann nicht umhin, in einem Bericht aus Berlin u. a. festzustellen, daß das nationalsozialistische Deutschland die Welt wieder einmal mit einer kaum mehr möglich gebaltene Ueberbahrung in Erfahrung versetzt habe. Das Blatt schreibt wörtlich: „Hitler befolgte auch in diesem Fall seinen altbewährten Grundsatze, bis zum günstigen Augenblick kein Vorhaben zu verbergen, aber es dann unter Ausnutzung aller Kräfte rücksichtslos durchzuführen. Die neue Waffe war zweifellos schon seit längerer Zeit fertig und ihre Verwendung im letzten Winter hätte die Moral der lebenden Bevölkerung selbstverständlich in wünschenswerter Weise gehoben und die Aufgabe der Regierung erheblich erleichtert. Die Verhinderung, schon damals zu beginnen, war sehr groß, aber der deutsche Führer besaß Nerventrakt genug, um den Tag abzuwarten, den er für den geeigneten hielt. Er wurde so gewählt, daß die Alliierten am empfindlichsten getroffen werden sollten.“

Deutsch-japanische Kampfsentschlossenheit

Der japanische Ministerpräsident Tojo hat dem Führer in einem Telegramm aus Anlaß der ersten erfolgreichen Schlage gegen die anglo-amerikanische Invasion in Europa erneut Japans Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht, keinreits alles daran zu setzen, um die armenianischen Feinde vernichtend zu schlagen und den Endsieg zu erringen.

Der Führer dankte dem japanischen Ministerpräsidenten Tojo in einem Telegramm, in dem er seiner Ueberzeugung von dem endgültigen Sieg und seine Genugtuung darüber ausdrückte, daß Japan im gleichen Geiste entschlossen ist, die Feinde Deutschlands und Japans bis zur Vernichtung zu bekämpfen.

Bei der vom japanischen Hauptquartier am Dienstag gemeldeten Versenkung eines amerikanischen Schlachtschiffes bei den Marianen-Inseln handelt es sich um ein 45 000 Tonnen großes modernes Schlachtschiff, das zur Tama-Klasse gehörte. Die Versenkung erfolgte bei der Insel Guam. Bei einem der schwerbeschädigten Schlachtschiffe handelt es sich um eines vom Typ Nordacortina, welches 35 000 Tonnen groß ist. Dieses Kriegsschiff erhielt schwere Treffer. Zwei der vier Flugzeugträger, die entweder schwer beschädigt oder in Brand geworfen wurden oder schwere Schlagseite aufwiesen, gehören zu der 24 000 Tonnen großen Essex-Klasse;

Der finnische Wehrmachtsbericht

Auf der Karelistischen Landenge griff der Feind am Dienstag mit Unterstützung von Panzern, Artillerie und Luftstreitkräften bestia unsere Stellungen südlich Viipuri an. Es gelang dem Feind nach heftigen Kämpfen, in die Stadt einzudringen. Unsere Truppen mußten wegen feindlichen Drucks sich auf neue Stellungen unmittelbar nördlich und nordöstlich der Stadt zurückziehen. Ostlich von Viipuri (Wiborg) wurden bestia Angriffe, die der Feind mit Unterstützung von Panzern unternahm, zurückgeschlagen. Dabei wurden 19 Panzer vernichtet.

Auf der Amus-Landenge und der Landenge von Waacita unternahm der Feind an mehreren Stellen mit Abteilungen bis zu Bataillonsstärke örtliche Angriffe, die unter bedeutenden Verlusten für den Feind abgeschlagen wurden. Den feindlichen Landungsfahrzeugen gelang es in der letzten Nacht, unter Einbeziehung von Truppen von der Küste nach dem nördlichen Teil der Kowisko-Insel zu verschleppen. Kämpfe um den feindlichen Vorkampfbatterien an.

23 U.S.A.-Bomber in Schweden notgelandet
Auf dem Flugplatz von Raito mußten, wie „Aftonbladet“ meldet, am Dienstagvormittag nicht weniger als 16 U.S.A.-Bomber notlanden.

Ortliches und Sächsisches

Donnerstag, den 22. Juni 1944

Der italienische Staatsmann und Philosoph Niccolò di Machiavelli — 1767: Der preussische Staatsmann und Gelehrte Wilhelm Humboldt geb. — 1813: Der Maler Anton Graff geb. — 1819: Der Begründer der wissenschaftlichen Konstruktionslehre, August Böhler, geb. — 1867: Der Admiral Maximilian v. Spee geb. — 1867: Der Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs geb. — 1919: Gründung der Universität Köln. — 1925: Der Geograph Joseph Barthel geb. — 1940: Unterzeichnung der deutschen Waffenstillstandsbedingungen in Compiègne. — 1941: Beginn des Krieges mit dem Polenschießfeld. — 1942: Rommel wird Generalfeldmarschall.

Sonne: H. 4.57, U. 21.27; Mond: H. 6.16, U. 22.48 Uhr.

Verdunklung heute 22.23 bis morgen 4.19

Altenberg. Die Sonnenwende begeht heute abend die Ortsgruppe der NSDAP, auf der Weingehe. Die Einwohnerschaft zu dieser Feier, die gegen 22 Uhr beginnt, herzlich eingeladen.

Zu einem Musikabend lädt die Oberschule Altenberg für morgen Freitag 20 Uhr alle herzlich in ihren Festsaal ein. Es werden Werke von Beethoven und Haydn geboten.

125 g Schwarzwaren gelangen demnächst an Kinder bis zu Jahren zur Ausgabe. Eine amtliche Bekanntmachung darüber erscheint in der nächsten Nummer.

Selbst für Knochen. Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung veröffentlicht im Angezeigten eine Bekanntmachung für die Inhaber von Einzelhandelsbetrieben, die Seife führen, nach der diese verpflichtet sind, sich sofort die Kernseife zu besorgen, die für 5 kg abgeleitete Knochen gegen die an den Annahmestellen oder Schulversammlungen aufgegebenen Aufschneide verkauft wird. Damit dürfte jede Hausfrau in Kürze die Möglichkeit haben, ihr Stück hochprozentiger Kernseife zu erhalten, wenn sie ihre 5 kg Knochen bei den bekannten Annahmestellen oder an die Schulkinder abgibt.

Glashütte. Die Werkfrauengruppe eines hiesigen Betriebes bereitet den Verwendeten eines Altenberger Zigarettenfabrikanten die Verfertigung einer selbstgefertigten Puppe, die eine größere Anzahl Zigaretten enthält, konnten dem Deutschen Roten Kreuz 213 RM. zugeführt werden.

Dippoldiswalde. In einer Kreistagung des NSRL am vergangenen Sonntag in der T.V.-Turnhalle berichtete Kreisführer Eichel über die Kreisführertagung vor 8 Tagen in Dresden und erlegte dabei gleichzeitig eine Mehrheit der die Gemeinschaften unseres Kreises berührenden Fragen. Um die Landflucht weiter zu

500 Feindflüge eines Geifingers



Private Aufnahme

Vor einiger Zeit konnte der Geifinger Feldweibel Heinz Ehrlich, Bordlunker in einem Sturzkampfflieger und Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, von seinem 500. Feindfluge glücklich zurückkehren. Aus diesem Anlaß wurde er auf dem Feldflugplatz von seinem Kommandeur und von seinen Kameraden geehrt und beglückwünscht. Unser Bild zeigt ihn nach der Rückkehr von seinem 500. Feindfluge.

Auch die Wünsche der Heimat begleiten diesen wackeren Kriegshelden auf seinen weiteren Einsätzen in der Hoffnung, daß ihm eine glückliche Heimkehr beschieden sein möge.

bekämpfen, wird als dringend notwendig erachtet, die Landbevölkerung mehr noch als bisher zum Turnen und Sport anzuhalten. Die Wehrkampftage werden im September/Oktober abgehalten, wozu sich jeder Turner und Sportler bereitwillig zur Verfügung stellen soll, wie er auch in seinen Übungen mitzukämpfen hat. Zu dem im vergangenen Winter ausgegebenen Schil sind jetzt die Bindungen eingegangen. Wer damals Dreiter abgenommen hat, muß sich jetzt sofort melden, um Bindungen zu erhalten. Für Trainingshöhe ist beim Gemeinschaftsführer ein entsprechender Antrag zu stellen, um dann von der Gauführung einen Ermächtigungsschein zu erhalten, auf Grund dessen der zuständige Bürgermeister den Bezugsschein ausstellen kann. Beim Kauf der Schuhe sind gleichzeitig 3 Punkte abzugeben. Da manchen Gemeinschaften z. B. die Ausübung ihrer Aufgaben unmöglich ist, müssen die wertvollen Turn- und Sportgeräte entsprechend sichergestellt werden. Für entstehende Kosten können von Kreis- und Gauführung Unterstellungen genehmigt werden. Das Kinderturnen soll besonders gefördert werden. Auch hierzu ste-

hen Beihilfen zur Verfügung. Der Gaukinderturnwart erwartet, daß recht viele Gemeinschaften das Kinderturnen aufnehmen; wo es an Vorkursen fehlt, sind solche aus den Reihen der älteren Kinder zu wählen. Vereinsgründungen durch Jugendliche an Orten, an denen bisher keine Vereine bestanden, soll nicht entgegengestellt werden. An Großveranstaltungen werden das Gau-Turn- und Sportfest am 29./30. Juli in Limbach (wozu die Ausschreibungen inzwischen erfolgt sind) und die Deutschen Kriegs-Vereinsmeisterschaften durchgeführt werden. Letztere müssen von allen Gemeinschaften unbedingt abgehalten werden. Im letzten Jahre konnte der Kreis einen Reichstieger stellen, wie er auch sonst dabei gut abgeschnitten hat. — Am 15./16. Juli will der Verein in Reinhardtgrünna sein 50-jähriges Bestehen feiern, und zwar am Abend des 15. mit einem Beisammensein in kleinem Kreise, am 16. mit einer größeren Veranstaltung, zu der die Vorkämpfer des Abends für den Limbacher Turntag entnommen, eine Körperkultur gezeigt und die Ausscheidungskämpfe im Faustballspiel der Leistungsgruppen durchgeführt werden sollen. Die für den 30. Juli vorgesehenen Kreis-Schwimm-Wettkämpfe fallen mit Rücksicht auf Limbach aus und sollen gelegentlich des am 27. August in allen Gemeinschaften abzuhaltenden Sächs. Turn- und Sporttages als kreisoffene Veranstaltung in das Programm eingebaut werden. — Der Endkampf in den Vereinsmannschaftswettkämpfen im NSRL-Kreis Dippoldiswalde brachte folgendes Ergebnis: Turnerrinnen: 1. T.V. Dippoldiswalde 69 P., 2. T.V. Frohstun* Seifersdorf 63 P., Turner: 1. T.V. Dippoldiswalde 207 P., 2. Turnverein Frohstun* Seifersdorf 181 P. Beteiligt waren an den Kämpfen 4 Mannschaften der Turner und 14 Mannschaften der Turnerrinnen.

Schmiedeberg. Hier starb im 95. Lebensjahr die älteste Einwohnerin des Ortes, Anna Morgner. — Um den standesamtlichen Handlungen künftig eine feierliche Umrahmung zu geben, werden sie jetzt in Zimmer 9 der alten Schule abgehalten. Der Raum ist für diesen Zweck besonders feierlich eingerichtet worden. — Der Tischler Emil Franke ist jetzt 40 Jahre bei der Magd tätig.

Limbach. Flaschen sind kein Spielzeug. Hier wurden zwei Kinder beobachtet, die auf dem Straßenpflaster eine Selterswasserflasche zertrümmerten. Abgesehen davon, daß die heute so häufigen Selterswasser- und Bierflaschen an den Händen zertrümmert werden, gefährden Glascherben der Verkehrsteilnehmer heute Autos und Fahrräder in der Nähe unerträglich, weshalb die Straßen unter allen Umständen von Glaschuttern freizuhalten sind.

Kriegsbeholdung oder Familienunterhalt?

Die Entscheidung liegt beim Soldaten selbst

Der nationalsozialistische Staat hat durch eine umfassende Gesetzgebung dafür gesorgt, daß der Unterhalt der Soldaten und besonders ihrer Angehörigen im Krieg in größtmöglicher Weise gesichert ist. Der Soldat erhält für seine Person Wehrsold, freie Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft. Für ihn selbst sorgt also die Wehrmacht unmittelbar. Alle anderen Bezüge streben gegen Ende unter dem Gesichtspunkt, den Unterhalt der Familie des Soldaten zu sichern. Dies Ziel wird auf verschiedene Art erreicht. Für die Soldaten des Friedensstandes und für die Festbeholdeten des öffentlichen Dienstes laufen die Friedensbeholdungen — allerdings unter Abzug des Ausgabebetrages — weiter. Für die Angehörigen der Soldaten, die aus der Wirtschaft und sonstigen freien Berufen kommen, steht der Familienunterhalt zur Verfügung. Um aber dem Wehrmachtangehörigen, der nicht zum Friedensstand gehört, dessen Familie also in der Wehrmacht der Fälle auf Familienunterhalt angewiesen ist, das Gehalt ungleicher Behandlung gegenüber dem Kameraden gleichen Dienstgrades, der Wehrmachtangehöriger des Friedensstandes, also Befoldungsempfänger ist, zu nehmen, ist mit dem 1. Januar 1940 die Kriegsbeholdung eingeführt worden. Diese gibt grundsätzlich dem nicht zum Friedensstand Gehörigen das gleiche, was der Soldat des Friedensstandes erhält.

Das Ganze — ein Rechenexempel

Seit Einführung der Kriegsbeholdung haben viele Soldaten immer wieder vor der Frage gestanden, ob sie Kriegsbeholdung wählen oder dem Familienunterhalt bleiben sollen. Diese Frage läßt am Ende auf ein Rechenexempel hinaus. Der Soldat wird das, was er als Kriegsbeholdung erhalten wird, und das, was er bislang als Familienunterhalt erhalten hat, gegenüberstellen müssen, um dann aus der Differenz zu ersehen, wobei er sich besser stellt. Wer wegen familiärer Einflüsse, z. B. aus dem durch die Frau weiterbetriebenen Geschäft, keinen oder nur geringen Familienunterhalt für seine Angehörigen bezieht, wird bei der Kriegsbeholdung besser fahren. Auf der anderen Seite wird der lieber den Familienunterhalt wählen, der früher ein hohes Einkommen hatte, das durch die Einberufung weggefallen ist, und der infolge seines Dienstgrades bei der Wehrmacht nur eine geringe Kriegsbeholdung beziehen würde.

Auch für die Festbeholdeten des öffentlichen Dienstes kann, wenn die Befoldung seinem militärischen Dienstgrad entsprechend höher ist als die seiner Stellung in der zivilen Verwaltung, die Wahl nicht immer sein. Vor allem aber bietet die Kriegsbeholdung den vielen Wehrmachtangehörigen, die keine Angehörigen zu versorgen haben, großen Vorteil. Der Staat gibt damit gerade der Jugend, die durch den langjährigen Wehrdienst gegenüber den in der Heimat verbliebenen Kameraden im Berufsstand um Jahre zurückgeworfen worden ist, einen gewissen Ausgleich durch die Möglichkeit der Annäherung eines kleinen finanziellen Grundstocks im Krieg.

Unterhaltspflicht bleibt bestehen

Bei der Beförderung zum Oberamtlichen wird erfahrungsgemäß oft Kriegsbeholdung beantragt, ohne daß man sich die Folgen, besonders den Wegfall des Familienunterhalts, überlegt. Die Wahl der Kriegsbeholdung ändert nichts an den Unterhaltspflichten des Soldaten. Der Soldat darf daher seinen Angehörigen, die bisher den Familienunterhalt selbst ausgezahlt erhielten, nicht ohne berechtigten Grund den Unterhalt dadurch gefährden, daß er zur Kriegsbeholdung übergeht und sich diese auf sein Konto überweisen läßt, über das die Angehörigen kein Verfügungsrecht haben. Weit verbreitet ist bei den Eltern die Ansicht, daß die Kriegsbeholdung allein ihren Eöhnen zulege, und daß sie nebenher noch Familienunterhalt beziehen könnten. Mit dem Antrag auf Kriegsbeholdung fällt der Einjahrsfamilienunterhalt weg und gleichzeitig tritt für den Sohn die Pflicht ein, seine Eltern nunmehr aus der Kriegsbeholdung zu unterhalten.

Rüfelonberzuteilung im 64. Zuteilungszeitraum

Auch im 64. Zuteilungszeitraum erhalten alle Verbraucher eine Sonderzuteilung von 62,5 Gramm Rüse, so daß die Gesamtzuteilung in diesem Zuteilungszeitraum 187,5 Gramm beträgt. Die Zuteilung wird auf den A-Abchnitt der Reichsfettkarte für alle Verbraucher einschl. der Inhaber der Reichsfettkarte SB 1 bis SB 7 abgegeben. Ausländische Zuteilungserhaltende erhalten die Zuteilung auf einen B-Abchnitt, der von den zuständigen Landesernährungsämtern bekanntgegeben wird. Die Sonderzuteilung ist bei dem Verteiler zu beziehen, der den Rüsebesitzschein 64 entgegengenommen hat.

Zeitweiser Austausch von Weizen gegen Roggen

Die Brotgetreidebeilage am Schlusse des Wirtschaftsjahres macht einen teilweisen Austausch von Weizen gegen Roggen notwendig. Es werden daher in der 64. und 65. Zuteilungsperiode, also in der Zeit vom 26. Juni bis 20. August 1944 an Verleierungsberechtigten über zehn Jahre an Stelle von 1000 Gramm Weizenmehl 1000 Gramm Roggenmehl je Zuteilungsperiode abgegeben. Mit Wirkung vom 26. Juni 1944 berechnen sich die beiden Brotabchnitte A und B der Reichsbrotkarte B entgegen dem Anspruch nur zum Bezug von Roggenmehl. Die Abchnitte sind zusammen mit den Roggenabchnitten abzurechnen.

Flamme empor!

Gedanken zur Sommer Sonnenwende

Nach einem ewigen Geseh, um das schon unsere Ahnen wußten und dem sie in Ehrfurcht begegneten, teilt nun die Sonne das Jahr. Das Rad des Lichtes und des Lebens ist in seiner Bahn auf einem höchsten Punkt angelangt, und für einen Augenblick will es scheinen, als nähme der Tag sein Ende, und als sei das Dunkel der Nacht ohne Wiederkehr überwunden.

Auch wir stehen in innerer Bereitschaft im Bann dieses Augenblickes und spüren seine schicksalhafte Bedeutung und Wirkung. Nun findet unser Glaube an den Sieg des Lichtes seine höchste Befestigung.

Unser deutsches Wesen und Walten in der Welt ist ein ewiges Bekenntnis zu allem Lichtem und Gutem, zum Reinen und Wahrem, zu den Kräften, die sich aus Blut und Geist immerdar erneuern und verjüngen. Im Wesenskern jenseits verbunden mit den Mächten der Natur, mit dem glühenden Herz der Erde und dem hohen Glanz der Sonne, suchen und finden wir in einer beidseitigen Wirklichkeit die Kräfte, die unserem Sein ewig Dauer verleihen:

Aus der Heimat Erde empfangen wir die Kraft der Gestaltung unseres Lebens und der Bewahrung dem Schicksal gegenüber.

In leidenschaftlicher Hingabe an die Gemeinschaft unseres Volkes erkennen wir in ihr die Trägerin und Gestalterin alles Höchstem, was uns von Gott anvertraut wurde.

In einem starken und tapferen Herzen erwacht uns immer neu der Mut zu uns selbst, das Vertrauen zu unserer eigenen Kraft und Vererbung, der Glaube an unser Recht und der Wille, im Dienst für unser Volk den Sinn unseres Lebens zu erfüllen.

So feiern wir die Sommer Sonnenwende als ein Fest, das uns in unserem Glauben an das uralte und ewig junge Lebensrecht unseres Volkes stärkt und uns die hohe Zuversicht gibt, daß wir im Kampf um dieses Recht siegen werden.

Wir werden in diesem Jahr keine weithin leuchtenden Sonnenfeuer auf den Hügeln und Bergen der Heimat anzusehen, wie wir es in den Jahren des Friedens getan haben. Es bedarf ihrer nicht, denn der Sturm des Schicksals, der zur Stunde über unser Volk dahinhrauscht, hat in uns die heiligsten und heiligsten Flammen der Liebe zu Volk und Vaterland, der Treue zum Führer, der Einigkeit und Opferbereitschaft für die Zukunft unseres Reiches entfacht.

Der Krieg ist in ein neues Stadium eingetreten, und die Stunde ist gekommen, in der es gilt, glühenden Herzens bereit zu sein, den Kampf zu beenden und das Schicksal zu meistern. Alle Laune und Herzensdrang, aller Zweifel und alle Schwäche muß überwunden und von dem heiligen Feuer einer heiligen Hingabe verzehrt werden. Die Stunde der härtesten Probe und Bewährung ist da. Sie soll und wird uns nicht klein finden!

Wir bekennen uns an der Sonnenwende zu der schöpferischen Kraft der heiligen Flamme aus Gottes Herzen, die uns die Kraft verleiht, ein gefährliches Leben siegreich zu bestehen! Sie wird uns stärken, gleich wie uns die Feuer, die ein unadäquater und mordgieriger Feind über unsere Städte und Dörfer brachte, Herz und Willen schlichtete zu härtestem Widerstand. Die Feuer der Vernichtung haben uns liebste Menschen geraubt, wertvollste Kulturgüter unserer Nation wurden ein Raub der Flammen, wir sahen Heim und Hab und Gut in Schutt und Asche sinken. — Wir glauben an der Sommer Sonnenwende an die Wiederkehr alles dessen, was wir verloren haben, und daran, daß kein Opfer umsonst gebracht wurde.

Flamme empor! Herz, auslaß dein Blut! Dies sei die Lösung zur diesjährigen Sommer Sonnenwende. Dieses Bekenntnis, dieser Erweis höchster leidenschaftlicher Willensfestigkeit wird das Schicksal wenden. Mag nun das Jahr mit der Sonnenbahn abfließen, — wenn nur wir in der Stunde der Bewährung groß und glühend alles taten, was der Führer, unser Volk und die Zukunft des Reiches von uns fordern, dann wird der Tag anbrechen und nicht mehr fern sein, an dem die Sonne des Sieges nicht mehr untergeht!

Rudi Rehnfurth

„Und setzet ihr nicht das Leben ein...“

Sommer Sonnenwende in Geschichte und Brauchtum

Ein zeitgenössischer Bericht aus dem Sommer des Jahres 1813 erzählt in schlichten Worten, wie sich in vielen preussischen Dörfern junges Land- und Stadtwelt um die lodernen Sonnenwendfeuer versammelte und mit alten und neuen Flammensprüchen ein heiliges Gelübde der Treue zum Vaterland ablegte. „Von den weithin sichtbaren Flammen umgibt“, so lesen wir, „hundert Vauernturischen, Studenten, ihre Lehrer, Arbeiter, Handwerker und angesehenen Bürgeröhne Hand in Hand um das Feuer, das ein reines Band um sie zog und für alle die Einheit ihres Willens sichtbar werden ließ. Als alle durch das Feuer geprüngt waren, stimmten die Jünglinge Schillers Reiterlied an, und alle Hände hoben sich wie zum Schwur, als die Stelle „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein“ gesungen wurde. Mit der Einsicht dieses einzigen Gelübdes waren die Freiwilligen am nächsten Morgen in den Freiheitskampf...“

Alles vollstündig Brauchtum der Sommerwender wurde in neuen Tagen des Aufbruchs zur entscheidenden Tat wieder lebendig. Es ist der Geist kämpferischen deutschen Menschentums, der in diesem dem germanischen Lebensgefühl erfüllten Brauchtum wiederum die Herzen der deutschen Jugend mit Muth und Kraft füllte.

Immer war das Fest der Sommer Sonnenwende den Deutschen frohes und zugleich ernstes Feiern des Sieges, den die hellen, reinen und starken Mächte des Lichtes über die Dämonen des Bergangenen, des Dunklen und Schrecklichen erringen. Derachen des Winters, Ertrinken der Winter und Keilen der Saaten unter der wärmenden Kraft der Sonne war den im letzten Grunde dauerlich denkenden Ahen ein Gleichnis von unendlicher Fruchtbarkeit — mehr als Wechsel der Jahreszeiten und Ablauf natürlichen Geschehens.

In den Bräuchen der Sonnenwende, dem Tanz um die Feuer, dem Sprung durch die Flammen, dem Schleudern der Funkenräder und vielen Wettkämpfen und Spielen lag zugleich ein ganz aus der deutschen Innerlichkeit wachsendes Bekenntnis zur reinigenden Kraft jener Flamme, die Herzen zu kämpferischen Tugenden, zu Tat und Opfer entzündet. Wie unter den Funken und Flammen der Räder und Feuer Saaten und Blüten von den dunklen Einflüssen unheilbringender, finsterner Dämonen befreit und neuer, geeigneter Fruchtbarkeit erschlossen werden sollten, so sollte aus der Glut des Feuers auch das Volk in neuer Jugend, geläutert, stark und fruchtbar, hervorragen. Aus alten Flammensprüchen wissen wir, daß Germaniens Jugend am Sonnenwender gelobte, den Schild der Ehre rein zu halten und treu und tapfer im Kampfe zusammenzustehen.

Reinheit im Sinne des charakterlichen Adels — diese Forderung steht überhaupte über so vielen Bräuchen unserer Ahen. Erst der von schlechten, schwächlichen und entkräftenden Einflüssen geläuterte Jüngling wurde reif für die Aufgaben in der völkischen Gemeinschaft, für Kampf und Tat. Das ist der Sinn mancher Wettkämpfe, die nicht als Lustspiele- und Charakterproben darstellten. Germanische Menschenerziehung bildete eine Jugend heran, die nur dem Gedanken der Gemeinschaft lebte.

An den Sonnenwendfeuern legte sie im heiligen Bekenntnis zu ihrer Gemeinschaft Zeugnis ihrer Reife ab.

In unserer Zeit ist das alte Volkstum neu erblüht. In den Gauen Großdeutschlands bekante sich unser Volk auch am Sonnenwender zu Führer und Reich. Ewige Mahnung leuchtet aus diesen Flammen auch in unsere Tage: immer bleibt das tapfere, reine und gläubige Herz unbesiegt, immer dann fester und entschlossener Zusammenhalt Not und Gefahr! Immer aber auch verlangt das Bekenntnis zur Gemeinschaft die Bereitschaft zum letzten Opfer. Wie sang Schillers Wort so als Aufruf und Verheißung in die deutschen Herzen wie heut: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“ In diesem Kampf, der um Sein oder Nichtsein der Nation geführt wird, haben wir ein Leben zu gewinnen, das die einzelnen wie die Völker zu neuer junger Kraftentfaltung und Fruchtbarkeit umfassen soll — dies Leben ist nur aufzurichten und zu erkämpfen durch die fruchtbare, opferbereite und gläubige Tat.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs.

(22. Fortsetzung)

Wie sie es nur der Mutter sagen soll? Und sie würgt und würgt die Tränen hinab, bis sie gefahret die Bohnung betritt. Die Mutter liegt noch wach und ruft heraus: „Annemarie!“
„Ja, Mutter“, höflich es zurück und Tränen fließen wieder an den Werten.
„Nast was?“ fragt die Mutter besorgt.
„Na, na“, nimmt das Mädel die Angst der Frau fort. Und dabei drückt sie den Kopf fest in die Hände, daß die Mutter das Schlimmste nicht hören soll.
Moraft der Boden, auf dem sie steht. Lichtlose Tage warten. Und drüben der Gottfried, um den Lieb und daß die Welten schlagen und der das Gesicht nicht vergessen kann, aus dem der Vorwurf stößt: Deine Mutter war anders gewesen....

XII.

Ein Jahr ist darüber vergangen.
Beim „Weißen Lamm“ geht es lustig her. Duntfarbige Campions hängen in den Astanienzweigen. Auf einem schiefen Podium spielt eine Schrammellapelle.
Der Gastgarten ist voll Menschen. An einem breiten Gartentisch hat sich eine Arbeitergruppe zusammengetan. Weiter drüben sitzen ein paar Rädeis aus der Fabrik.
Man feiert den Abschied von einigen im Werkdienst ergrauten Männern der Fabrik, die nach vierjähriger Dienstzeit in den Ruhestand treten.
„Du“, tuschelt eine Rotblonde, der das Haar wie überreife Ähren um das ein bißchen verlebte Gesicht bauscht, „der Thalhüber ist noch nicht da.“
„Warum lagst du mir?“ gibt die kleine Fella Fint Scheinbar gleichgültig zur Antwort. Ueber die mageren Kinderwangen aber huscht ein verräterisches Feuerzünglein.
„Das ist doch dein heimlicher Schwarm“, lacht die andere laut, „mir kannst nichts vormachen.“
Fellas Lippen schürzen sich trotzig zusammen. „Einen Pfifferling weißt!“ — Seit man sie früher manchmal mit dem Thalhüber gesehen hat, läuft ihr der Spott der Arbeitamerabinnen unverhüllt nach. Sie hülfelt sich fester ins wolkene Umhängetuch. In ihrem dünnen, abgewaschenen Kleid wirkt sie wie ein armelloses Licht.



Bekanntmachung

Für die Ablieferung von 1 kg Knochen wird ein grüner Gutschein — wie nebenstehend abgedruckt — gegen Ablieferung von 3 kg Knochen ein orangefarbener und gegen Ablieferung von 50 kg Knochen ein gelber Gutschein ausgehändigt.
Die Einzelhandelsgeschäfte, die Seile führen, sind verpflichtet, gegen diese Gutscheine für je 3 kg abgelieferter Knochen 1 Stück Kernseile zu verkaufen. Diese Gutscheine gelten als Bezugsberechtigungen. Die Einzelhandelsgeschäfte haben sich im Bedarfsfälle bei dem zuständigen Wirtschaftsamt durch Ueberbrückungsbezugscheine den nötigen Vorrat an Kernseile zu beschaffen.

Berlin, den 9. Juni 1944.

Reichsstelle Industrielle Fette und Waschmittel, gez. Kiedorf. Der Reichskommissar für Alltagsbedarf, gez. Heck.

Da springt der Name des einen, von dem sie sprachen, an dem breiten Tisch auf. Angestrengt horcht sie hinüber.
„Wißt ihr's schon, daß der Thalhüber den Werkmeisterposten freigt?“
„Was? Bist verrückt? Einer von die Jüngsten wird es grad sein! Daß ich nit lach!“
„Wenn ichs aber sag! Sie haben es ja gestern abgeredet, den Ingenieur mit dem Direktor. Von einer Prüfung haben sie was gefaselt und den Ingenieur hätten ihr hören sollen, wie der den Thalhüber in alle Himmel gehoben hat! Als wär unfreier gar nichts.“
„Arbeiter ist er auch ein tüchtiger“, wirft ein blonder Bäme gerecht dazwischen. „Und wer was leidet, dem ist ein Aufstieg auch vergönnt.“
„Wenn er nur nicht einmal hinunterfällt von seinem Eig“, höhnt boshaft ein kleiner Schwarzhaariger dazwischen. „Neid durchblutet jedes Wort.“
„Ich glaub, Egerle, der hat festere Füß als du und rutsch nicht so schnell“, verteidigt der Bäme den Gottfried.
Der Egerle tut, als hätte er den Einwand des Berner nicht gehört und stänkert weiter: „Müß's halt auch so seine Bekanntschaften haben wie er. Ober hinter dem Ingenieur pocht sich keiner Vertrag nicht uns an. Wast's nur, was wir für Zeiten erleben werden, wenn der im Spejel ist. Ueberall herumschmökern und die guten alten Arbeiter verdrängen.“
„Von dem grünen Leuter lassen wir uns einfach nichts gefallen“, bräut einer nun auf und tut einen kräftigen Schluck aus seinem Glas. „Wär noch schöner, daß wir, mit unsers hart abgedienten Jahr uns vor so einem ducken. Mit dem werden wir wohl fertig, wenn wir zusammenstehen. Sell wär traurig.“

Ämliche Bekanntmachungen

Abgabe von Roggenmehlerzeugnissen auf den neuen Kartoffelbezugsausweis

Alle diejenigen Normalverbraucher, die bisher die Sonderbrotkarte 62/63 erhalten und ihre Kartoffeln laufend beim Kleinverteiler beziehen und diejenigen Verbraucher, die nur bis zu 100 kg einbezogen hatten, haben auch in der 64. Zuteilungsperiode Anspruch auf 300 g Brot oder 225 g R.-Mehl in der Woche.
Die Vorratwächter haben den neuen braunen Bezugsausweis für Speisekartoffeln für die 64.—68. Zuteilungsperiode demjenigen Kleinverteiler, von dem sie die Roggenmehlerzeugnisse beziehen wollen, vorzulegen. Dieser trennt den **Wochenabschnitt IV/64** ab, bringt seinen Firmenstempel und den Buchstaben „R“ auf der Rückseite des Stammapschlittes an und macht den **Sonderabschnitt a** auf der linken Seite des Bezugsausweises **ungültig**. Für die zweite Woche ist der **Sonderabschnitt b** zu entnehmen.
Die Inhaber der AZ-Wochenkarten erhalten die gleichen Mengen wie die Normalverbraucher auf die Abschnitte W 1 und W 6 der AZ-Wochenkarte 64, die abzutrennen sind.
Die Verbraucher haben diese R.-Erzeugnisse stets bei dem gleichen Verteiler zu beziehen.
Die bei der Abgabe der ersten Roggenbrot- oder Roggenmehl-Wochenmenge abgetrennten Abschnitte IV/64 bilden für den Kleinverteiler die Grundlage zur Ausstellung des Bezugscheines zwecks Wiederbeschaffung der Ware. Sie sind deshalb in der üblichen Weise hundertfältig auf Bogen aufzukleben und zunächst sorgfältig aufzubewahren. Der Zeitpunkt der Ablieferung bei der Abrechnungsstelle wird noch bekanntgegeben. Diese Regelung ist notwendig, weil z. B. noch nicht feststeht, wie hoch jeder Abschnitt bei der Abrechnung zu bewerten ist. Das hängt davon ab, ob nur für zwei Wochen oder auch noch weiterhin R.-Brot oder R.-Mehl auszugeben ist.
Die Abschnitte W 1 und W 6 der Wochenkarten AZ sind getrennt einzureichen. Sie dürfen also nicht mit den Wochenabschnitten IV/64 der neuen Kartoffelkarte auf einen Bogen geklebt werden.
Über die Art und Weise der Kartoffelabgabe in der zweiten Hälfte der 64. Zuteilungsperiode ergeht später weitere Bekanntmachung.

Der Landrat zu Dippoldiswalde Ernährungsamt, Abt. B
19. Juni 1944

Verteilung von Schuhcreme

1. Auf Grund der Anordnung IV/44 der Reichsstelle Chemie vom 20. Mai 1944 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 115 vom 23. 5. 1944) werden ab 1. Juni 1944 auf Abschnitt I der zur Zeit gültigen Reichsfeisenkarte zirka 35 g Schuhcreme freigegeben. Die Verteilung ist nur im Rahmen des Warenenganges möglich.
2. Schuhcreme im Sinne dieser Anordnung sind alle farbigen und farblosen Pasten, die der Schuhpflege dienen. Nicht hierunter fallen Lederfette, Lederöle, Fußsteine und Fußwasser aller Art.
3. Zum Bezuge berechtigt in den Monaten Juni und Juli 1944 die Reichsfeisenkarte für Männer (M), in den Monaten August und September 1944 die Reichsfeisenkarte für Frauen und Kinder (F).
4. Gegen den Abschnitt I erhält der Bezugsberechtigte eine Dose Schuhcreme der Größe Din I oder eine Nachfüllpackung, bestimmt zur Einlage in vorhandene Schuhcremedosen, oder eine Tube mit zirka 35 g Inhalt. Sofern der Einzelhändler Dosen der Größe Din II abgibt, ist hierfür je ein Abschnitt I zweier verschiedener Reichsfeisenkarten abzutrennen (entweder von 2 M-Karten oder von je einer M- und einer F-Karte).
5. An Stelle von 35 g Schuhcreme pastöser Form kann auch Schuhcreme in fester Form im Gewicht von zirka 24—30 g abgegeben werden.
6. Die Abschnitte I der Reichsfeisenkarten sind vom Kleinverteiler abzutrennen, Bezugscheine über Schuhcreme einzubehalten und beide Bezugsausweise bis zum Erlaß näherer Bestimmungen aufzubewahren.
7. Die Abschnitte II—IV der Reichsfeisenkarte dürfen nicht befreit werden.
8. Für diejenigen Verbraucherkreise, die nicht im Besitz einer Reichsfeisenkarte sind (Insassen von Anstalten, Kriegsgefangene usw.) haben die betr. Verwaltungen Bezugscheine bei dem Wirtschaftsamt unter Angabe der Zahl der Bezugsberechtigten zu beantragen. Anträge sind an das Wirtschaftsamt beim Landrate Dippoldiswalde zu richten. Die Bezugscheine für diese Verbrauchergruppen werden für den Versorgungszeitraum Juni bis September 1944 ausgestellt.
9. In- und ausländische Arbeiter, die in Lagern untergebracht

Nach viereinhalbjähriger überaus glücklicher Ehe erhielten wir die unläßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der liebevolle Vati seines geliebten Töchterchens Doris, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe,
Wachtmeister Hans Skupin
Inh. d. EK. 2. Kl., Verw.-Abz. u. and. Ausz. am 3. Juni 1944 im Alter von 35 Jahren im Osten den Heldentod fand. Er fiel für sein geliebtes Vaterland.
In unsagbarem Schmerz **Friedel Skupin** geb. Pauße, Töchterchen Doris und alle Angehörigen
Geising Erzgeb., Adolf-Hitler-Platz 202, Beverungen, Höxter, Bremen, Habenhausen, Ilmenau-Roda Thür.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Montag mittag im 71. Lebensjahre meine liebe, gute Schwiegermutter und liebe Tante, Frau
Hedwig verw. Holfert
geb. Schindler
Sie folgte ihrem Sohn Hans nach 7 Monaten in die Ewigkeit.
In stiller Trauer: **Martha verw. Holfert** geb. Tränkner, **Dora Schindler** und Angehörige
Glashütte, Halle-Saale, 19. 6. 1944
Einäschung am 24. 6., 11.15 in Dresden-Tolkewitz.
Danke. Nachdem wir unsern lieben Gatten, Vater, Groß- und Schwiegervater **Paul Stübner** zur letzten Ruhe gebettet haben, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie der Betriebsführung und Gelfschaft der Firma R. Mühle & Sohn, Glashütte, unsern herzlichsten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Emma verw. Stübner
Cunnersdorf, 13. Juni 1944

Ihre Vermählung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt
Josef Forster
z. Z. Wf. b. d. Wehrmacht
Ruth Forster
geb. Schmidt
Obertiedau b. Hartmannitz (Sachsenwald) Altenberg
18. Juni 1944

sind und Reichsfeisenkarten nicht besitzen, werden mit Schuhereme über die Deutsche Arbeitsfront versorgt.
10. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach §§ 10, 12—15 der Verordnung über den Warenverkehr in Verbindung mit der Verbraucheregelungsstrafverordnung in der Fassung vom 26. November 1941 bestraft.
Das Wirtschaftsamt beim Landrate des Kreises Dippoldiswalde
16. Juni 1944

Ratskeller-Lichtspiele Altenberg
LIEBES-PREMIERE
Freitag, Sonnabend 20 Sonntag 17 und 20 Uhr Montag 20 Uhr
—Für Jugendliche nicht zugelassen
Melodie und Rhythmus bestimmen rassist das Temperament jeder Szene dieses Terra-Films mit **Kirsten Holberg, Hans Sühner, Rolf Woth u. a.**
Wochenschau — Kulturfilm

GLASHÜTTER LICHTSPIELE
Theo Lingen Johann Eine Filmkomödie der Bavaria nach dem gleichnamigen Theatersück von Theo Lingen mit **Fita Benkhoff, Irene v. Meyendorff, Hermann Thimig, Hilde Seip, Arthur Schröder**
Dieser Film ist eine übermäßige Verzauberung, eine kühle, erheitende Spiegelung von Zeit, Menschen und Dingen.
Wochenschau — Kulturfilm Nicht für Jugendliche
Freitag, Sonnabend 20, Sonntag 17 u. 19.30

Die Gauffilmstelle der NSDAP.
zeigt Sonnabend, 24. 6., 20 Uhr im „Altes Herz wird wieder jung“
16 Uhr Kindervorstellung
Karten ab Freitag bei Kaufmann Knauth und Riehle

Felsenbühne Rathen
SACHSISCHER GEMEINDEKULTURVERBAND
Intendant Karl Kötschau
Vom 23. Juni bis 13. August 1944
mittwochs und sonntags 15 Uhr
„Wieland der Schmied“
von Friedrich Lienhard
Eintrittspreise: RM. 5,10 3,10 2,10 und 1,10
Kinder (bis 12 Jahre) und Mütter halbe Preise.

Futterraffemischung
mit Kleefas für Kleintier- und Hühnerauslauf.
Grasamensmischungen für größere u. kleinere Rasenflächen.
Vertilgungsmittel geg. Ameisen, Schnecken, Erdflöhe
Gemüsefasen (Saatbohnen).
Postversand
Fritz Wend
Samenfachhdlg., Dresden II 1, Jahnsstraße 24, Ruf 10138

Das praktische Einlege-Glas
inhalt ca. 50 Liter
Rudolf Knoop
VERSEND NICHT MÖGLICH
Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten Speer
Berlin NW 40, Altenstraße 4, Fernruf 116081
Juch
Kraftfahrer, Kraftfahrzeugführer, Einjah im Reich und in den besetzten Gebieten. Meldung über das zuständige Arbeitsamt.

Kirchennachrichten
für Sonnabend (Johannis) 24. 6. und Sonntag, den 18. Juni 1944
Altenberg, 24. 6. 20 Johannisandacht auf dem Friedhof, 25. 6. 10 Gottesdienst, 11 Rindberg.
Zinnwald, 24. 6. 18 Johannisandacht auf dem Friedhof, 25. 6. 8.30 Gottesdienst, 9.30 Kgd.
Geising, 24. 6. 21 Johannisandacht auf dem Friedhof, 25. 6. 10 Gottesdienst, 11 Rindberg.
Lauenstein, 24. 6. 20 Johannisandacht auf dem Friedhof, 25. 6. 11 Kgd., 20 Predigt.
Bärenstein, 25. 6. 20 Johannisfeier auf dem Friedhof, Anbetung d. Kränze an die Caporelle, 24. 6. 20 Johannisfeier auf dem Friedhof.
Fürstenaue, 24. 6. 19.30 hl. Abendmahl, 20 Johannisandacht, 25. 6. 9.30 Predigt.
Fürstenaue, 24. 6. 20 Johannisfeier auf dem Friedhof, 25. 6. 10 Gottesdienst.
Glashütte, 24. 6. 20 Joh.-Andacht, 25. 6. 9 Kgd. Lützen, 10 Predigt (Bl. Hecke), 11.15 Kgd. (Kirchb.)
Mittwech 14.30 Feiernabend, 19 Helfersb., 20 Wibelb.
Johnsch., 24. 6. 21 Joh.-And., 25. 6. 8.30 Pr. (Hecke), 11 Kgd. Dittersdorf, 24. 6. 19 Joh.-And., 25. 6. 10 Vesp., 11 Rindberg.
Gemeinschaftlicher Werner Rauh, Wittenberg, Post u. Verl. R. Rauh, Wittenberg, 68199 Verteilung Nr. 2 p. 1. 1944